

finden. Doch sollten gerade sie sich mit ihm auseinandersetzen und nicht nur solche, die sich von Maiers Thesen bestätigt sehen.

W. Seibel SJ

KÖHLER, Oskar: *Bewußtseinsstörungen im Katholizismus*. Frankfurt: Knecht 1972. 268 S. Lw. 23,-.

Die Probleme, die zu Beginn dieses Jahrhunderts unter dem Schlagwort „Modernismus“ diskutiert wurden, sind noch heute lebendig. Auch das Konzil hat keinen Schlußstrich unter die von der Reaktion auf den „Modernismus“ geprägte kirchliche Epoche gezogen, konnte es auch gar nicht. Die Geschichte läßt sich weder durch Vergessen ungeschehen machen noch durch „Revisionen“ „bewältigen“. Die aktuellen Bemühungen, die Kirche aus ihrer Krise zu retten, leiden für Oskar Köhler „zu einem großen Teil an einer vergessenen Geschichte“ (16). In seinem Buch versucht er, „Ursachen der Bewußtseinsstörung im Katholizismus zu ermitteln“. Er will einen Beitrag zur Heilung dieser Störung erbringen, indem er die Erinnerung wiederherstellt, „um aus ihr und mit ihr zu leben“ (24).

Köhler stellt 13 Theologen vor, die in der Zeit des Modernismus eine Rolle spielten, neben „Modernisten“ und „Reformkatholiken“, wie sie damals hießen, auch einige von ihren Gegnern: neben Männern wie Döllinger, Hefele, Ehrhard, Hügel, Schell, Lagrange, Loisy, Kraus, Buonaiuti „Antimodernisten“ wie Keppler, Pastor, Janssen und, nicht zuletzt, Pius X. Jedes Kapitel bringt eine Kurzbiographie, dann fingierte Briefe, Notizen oder Reden über das Schicksal der

hier dargestellten Gestalt, schließlich eine Dokumentation von Texten aus der Zeit selbst.

Köhler beherrscht die Kunst, auf wenigen Seiten das Wesentliche darzustellen, die Personen und ihr Handeln dem Leser lebendig und verstehbar werden zu lassen. Als hervorragender Kenner der Epoche weiß er zu genau, daß Urteile in Schwarz-Weiß-Manier die Wirklichkeit verfehlen: man verstehe nichts, „wenn man alle ‚Fortschrittlichen‘ die Guten und alle ‚Konservativen‘ die Bösen nennt“ (251). In den damaligen Auseinandersetzungen zwischen Theologen und dem kirchlichen Lehramt findet er Schuld auf beiden Seiten. Er betont, daß auch das Lehramt gewichtige Gründe auf seiner Seite hatte, wenn auch die Art und Weise des Vorgehens gegen die modernistischen Theologen heute wie damals zu verurteilen ist. Schließlich zeigt er, daß die „Modernisten“ in ihrer Mehrzahl den Konflikt mit ihrer Kirche ernst nahmen, daß sie darunter litten und daß auch die Unterwerfung unter den Spruch des Lehramts Zeichen menschlicher Größe sein kann.

Das hat sich heute alles geändert. Kirchenkritik ist Mode geworden. Konflikte mit Papst oder Bischöfen sichern den Betroffenen Beifall und Publizität. Damals war die „öffentliche Meinung“ in der Kirche antimodernistisch, heute ist sie kirchenkritisch, „fortschrittlich“, aber wohl nicht weniger konformistisch. Auch von hier aus gesehen muß man Köhlers Beobachtung zustimmen, „daß zwar heute manche Probleme konkret anders liegen als damals, daß aber die allgemeine Problemlage die gleiche geblieben ist“ (26).

W. Seibel SJ

Wirtschaft und Gesellschaft

WURM, Franz F.: *Wirtschaft und Gesellschaft heute*. Fakten und Tendenzen. Opladen: Leske 1972. 208 S. Kart. 16,80

Das ebenso ansprechende wie anregende Buch geht in vielen Stücken ungewohnte Wege. So bereitet es gleich von vornherein dem Leser

eine Überraschung, indem es mit Ausführungen über „Die Bevölkerungsweise und deren Bestimmungsfaktoren“ (13–26) beginnt – ein glänzender Einfall des Verfassers! Deutlicher kann er gar nicht ins Bewußtsein rücken, daß das Verständnis von „Wirtschaft und

Gesellschaft heute“ sich nicht von den Dingen, von den objektiven Gegebenheiten, sondern an erster Stelle vom Menschen und seinem Verhalten, nicht zuletzt von seinem generativen Verhalten her erschließt. Von diesem Ansatz her ist es folgerichtig, den „Wirkursachen der Bevölkerungsbewegung“ nachzugehen; in diesem Sinn werden die drei bekannten Typen des traditions-, des innen- und des außen-geleiteten Menschen als „Antriebskräfte der Bevölkerungsbewegung“ (27–56) untersucht. Erst darauf folgen die „Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung“ (57 bis 85). Zwischen der industriellen Reife und dem „Zeitalter des Massenkonsums“ (86–135) will Wurm eine „klare Zäsur“ erkennen und glaubt sogar, sie für einzelne Länder zeitlich genau fixieren zu können, so für Deutschland und Frankreich zu Beginn der 1950er Jahre, für Japan kurz darauf. In diesem und dem folgenden Abschnitt „Sozialer Wandel als Folge und Ursache des Fortschritts“ mit den Unterabschnitten „Das Gesetz der Expansion“ (126–154), „Die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeitsmotive“ (155–167), „Die Verlagerung der Macht“ (168–182) wird dem Leser in flüssiger, manchmal spritziger Sprache eine Fülle interessanter Informationen und kluger Gedanken dargeboten. Wohltuend berührt die ganz und gar nicht aufdringliche, vielmehr ganz ungezwungen einfließende *ethische* Haltung des Verfassers. Auch in Sachfragen kann ich ihm fast in allen Stücken aus Überzeugung zustimmen.

Nichtsdestoweniger einige kleine Anstände. – Das mehrfach angeführte Pauluswort lautet richtig: „Wer nicht arbeiten *will*, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3, 10). Auch ist nach dem Schriftwort nicht die Arbeit als solche von Gott verflucht (155). Zwar ist das menschliche Wirken („operari“) nach dem Sündenfall mit Mühe und Last („labor“) verbunden; nichtsdestoweniger bleibt es, wie auch Wurm sieht und klar zum Ausdruck bringt, der hohe Vorzug des Menschen, wirken, etwas leisten, vollbringen zu können und in diesem seinem Wirken sich selbst zu entfalten. – Daß die Arbeitslöhne (nur) im Gleichschritt mit der Produktivität der Arbeit stei-

gen (115), ist weder notwendige noch hinreichende Bedingung „leistungsgerechter“ Entlohnung; schade, daß Wurm dieses bedeutsame Thema nicht vertieft; er würde sich dabei gewiß selbst berichtigt haben. – So sehr die Lage der Menschen, deren einziger Besitz ihre Arbeitskraft ist, durch die soziale Rentenversicherung verbessert ist, möchte ich doch den kapitalisierten Wert des Rentenanspruchs (118) nicht in die Vermögensrechnung einbeziehen. Vermögen ist etwas, das vorhanden ist und das man denen, die nach uns kommen, hinterlassen kann; die Rentenansprüche legen umgekehrt der nachwachsenden Generation eine Last auf, müssen von ihr aufgebracht, d. h. *erarbeitet* werden. – Nach Thomas v. Aquin ist der gerechte Preis keineswegs, wie Wurm meint, „dem Marktgesetz entzogen“ (159); ganz im Gegenteil hat nach ihm der Marktpreis die Vermutung für sich, der gerechte Preis zu sein, und ist die Knappheit („raritas“) einer der klassischen Preisbestimmungsgründe; dagegen ist willkürliche Verknappung ein Verstoß gegen die Gerechtigkeit. – Wohlausgewogen ist Wurms Urteil über „Konvergenz der Entwicklung in Ost und West“ (126). – Alles in allem ein sehr erfreuliches Büchlein, eine wirkliche Hilfe, um sich in der „Wirtschaft und Gesellschaft von heute“ nicht nur zurechtzufinden, sondern auch recht zu verhalten.

O. v. Nell-Breuning SJ

BINDER, Paul: *Die Wirtschaft – materielle Grundlage unserer Existenz*. Eine Elementarkunde. Stuttgart: Seewald 1972. 428 S. Lw. 29,80.

Binder gehörte dem „Sachverständigenrat zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Lage“ an und hatte in dieser Eigenschaft Gelegenheit, sich in der hohen Kunst zu üben, schwierige wirtschaftliche Zusammenhänge so durchsichtig darzustellen, daß auch nichtsachverständige Politiker sie verstehen und politische Entscheidungen darauf gründen konnten. Das kommt diesem Buch ersichtlich zustatten, wenngleich der Verfasser an einzelnen Stellen doch vergißt, daß er eine „Ele-